

Konzert voll Feuer und Flamme

MUSIK Der Regensburger Kammerchor sang in der illuminierten Neupfarrkirche.

VON GERHARD HELDT, MZ

REGENSBURG. Der Regensburger Kammerchor stellte sein Sommerkonzert unter das Motto „Feuer und Flamme“. Die Neupfarrkirche wurde dazu farbig illuminiert. Rot dominierte; die Farbe assoziiert man zuerst mit Feuer. Mit dem Programm kehrte der Chor zu weltlicher A-cappella-Musik von der Renaissance bis zur Gegenwart zurück. Es erklangen zehn Werke von zehn Komponisten, von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis heute. Stilsicherheit bei den frühen und den romantischen Sätzen und perfekte Intonation bei den Kompositionen unserer Tage sind die Stärke des Kammerchors. Leiterin Angelika Achter fordert ihren Sängerinnen und Sängern bei Konzerten alles ab – und erhält es, zur Freude des Publikums.

Homogenität, kompakter und gleichzeitig luzider, durchhörbarer Klang sind bei den frühesten Werken von Thomas Morley, Claudio Monteverdi und Carlo Gesualdo di Venosa Grundvoraussetzungen für eine gelungene Interpretation. Hier spielte der Chor erstmals den brillanten Klang seiner überwiegend jungen Stimmen als Trumpf aus. Bei den drei fünfstimmigen Renaissance-Werken konnte er markante Zeichen setzen.

Im „Heidelied“ aus den „Herbstbildern“ des estnischen Komponisten Veljo Tormis atmete die winterlich kühle Luft der Ostsee in herb-dissonanten Liegeklängen und gewaltigen Auftürmungen als Schlussakkord. Mit Sergej Tanejews Ballade „Prometheus“, die sein Schicksal – von den Göttern bestraft, weil er den Menschen das Feuer bringen wollte – schildert, betrat der Chor das nahezu unerforschte Gebiet der russischen Romantik.

„Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß“ – das Volkslied vertonte Johannes Brahms unter dem Titel „Heimliche Liebe“ für dreistimmigen Frauenchor; es bot den 22 Damen des Chors die Chance, ihr Können eindrucksvoll zu zeigen. Hugo Distlers „Feuerreiter“ (Mörrike) schildert in herben Harmonien und Dissonanzen das Drama um die brennende Mühle und den geheimnisvollen Reiter. Hohe Ansprüche an Intonationssicherheit und absolute stimmliche Präsenz stellt die Vertonung des 97. Psalms von Otto Nicolai, von dem nur noch die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ bekannt ist. Der Chor und fünf Chorsoolisten waren beste Sachwalter für den spannenden Wechsel zwischen homophonen und polyphonen Passagen.

„Beim Kamin“ von Dmitrij Smirnow (geb. 1948) leitete als moderat modernes Werk über zu „Six Fire Songs“ des Amerikaners dänischer Herkunft Morten Lauridsen. Reizvoll war hier die späte Gegenüberstellung von Vertonungen gleicher Texte. Lauridsen fasste Monteverdis „Se per haverne oimè“ und Gesualdos „Luci serene e chiare“ in sein musikalisches Idiom – nach Monteverdi und Gesualdo nicht unbedingt zwingend, zumal Lauridsen sich auch gern wiederholt.



Der Regensburger Kammerchor in der Neupfarrkirche Foto: altrofoto.de